

Martin Ostermann, *Gottessuche in Literatur und Film*, Marburg (Schüren Verlag) 2010, (Band 15 der Schriftenreihe „Film und Theologie“), 463 S., 22 Abb., 38,00 €

Die breit angelegte theologische Dissertation (Universität Bochum, 2008, für die Veröffentlichung gekürzte Fassung) hat das Ziel, in einem interdisziplinären Ansatz das Erzählen überhaupt, das Erzählen von Gott und Gotteserzählungen in Literatur und Film zu untersuchen. Dabei geht sie von einer anthropologisch gewendeten Theologie aus. Unter Rückgriff auf Rahner und seinen Begriff von Gott als absolutem Geheimnis die daraus entwickelte Anthropologie setzt die Arbeit voraus, dass jeder Mensch für Erzählungen offen ist, in denen von seiner Herkunft, der Bedeutung seiner Existenz und seinem Lebensziel die Rede ist. Nach einem Überblick über moderne Erzähltheorien ('Erzählen - was ist das?') und der theologischen Grundlegung ('Die Suche nach dem Göttlichen in den Bildern') folgen im zweiten Hauptteil unter den Titeln 'Die Suche nach dem Göttlichen in der Literatur' und analog '... im Film' Analysen von literarischen Texten und Filmen, deren Ziel es ist, die jeweiligen Gotteserzählungen zu erschließen. Im abschließenden dritten Hauptteil 'Erzählen von Gott und Gott erzählt' werden die dabei gewonnenen Ergebnisse zusammengefasst. Vier ausführliche Literaturverzeichnisse zu 'Erzählen', 'Gottesbilder', 'Literaturanalysen' und 'Filmanalysen' beschließen den Band. Aus religionspädagogischer Perspektive lohnt sich die Lektüre von der Arbeit in dreifacher Hinsicht: sie entwickelt einen Begriff von Erzählung, der die religiöse Deutung säkularer und populärer Medien begründet, rechtfertigt und ermöglicht, sie vergleicht und parallelisiert literarische und filmische Erzählung im Hinblick auf deren Sinnerschließungspotential, und sie liefert eine Fülle von klugen und hilfreichen Interpretationen, die von Manns 'Zauberberg' über Kurosawas 'Rashomon' bis zu den neomythischen Zyklen 'Harry Potter', 'Herr der Ringe' und 'Krieg der Sterne' reichen. Insofern wird tatsächlich eingelöst, was Ostermann im Schlusskapitel formuliert: "Die Welt kann gelesen werden als die Erzählung Gottes, aber zu entdecken sind auch die vielen Erzählungen, die zu Gott führen: 'Gotteserzählungen!'" (S. 444). Ohne damit den Wert der Arbeit zu schmälern, muss abschließend aber auch auf die Grenzen dieses Ansatzes hingewiesen werden. Der Begriff 'Gotteserzählungen' unterliegt derselben Problematik wie Rahners Begriff vom 'anonymen Christen'. Man kann Literatur und Film als 'Gotteserzählungen' lesen (so wie man bestimmte Lebenshaltungen als

31.08.10

'christlich' qualifizieren kann), aber von sich her sind sie nicht unbedingt als solche konzipiert. Das allerdings stellt kein Problem dar, solange die Differenz zwischen ästhetischem Phänomen und interpretierendem Begriff bewusst bleibt: In ihr liegt das eigentlich sinnstiftende Potential. Man kann in Literatur und Film durchaus Gewinn bringend Gotteserzählungen wahrnehmen, man muss es aber nicht.

Matthias Wörther